

Deutsche Wacht

Er erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Köln mit Zustellung in's Haus monatlich M. — 55, vierteljährig M. 1.50, halbjährig M. 3.—, ganzjährig M. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig M. 1.60, halbjährig M. 3.20, ganzjährig M. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenpublikationen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Spredstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vorm. und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 6.

Gilli, Sonntag den 19. Jänner 1890.

XV. Jahrgang.

Gilli, 18. Jänner.

Die Ausgleichs-Conferenzen dürften heute abgeschlossen worden sein. Da wir diese Zeilen zu Papier bringen, ist uns das Ergebnis derselben natürlich noch nicht bekannt; aber ehe sie in die Hände unserer Leser gelangen, dürfte das Resultat der Conferenzen, wenigstens in den Hauptzügen, bereits veröffentlicht sein. Das Organ der Vereinigten deutschen Linken gibt sich den besten Hoffungen hin, daß die Verhandlungen zu einem gedeihlichen Ziele geführt, und es hat dafür zwei Anhaltspunkte: für's erste die officiell gemeldete Thatsache, daß die Verathung der Justiz-Angelegenheiten, welche in Rücksicht auf die mit denselben verbundene Sprachenfrage als der am schwersten zu überwindende Punkt galten, nicht abgebrochen, sondern zu Ende geführt wurde, und für's Zweite die von dem Bollzugs-Ausschusse der deutschen Landtags-Abgeordneten von Böhmen erkannte Nothwendigkeit, im Hinblick auf die veränderte Lage, den deutschböhmisches Parteitag, der am 26. d. Mts. zu Teplitz abgehalten werden sollte, aufzuschieben. Das erwähnte Blatt erblickt in dem Ausdruck „die veränderte Lage“ ein versöhnungsvolles Wort, und findet in der Verlegung des deutschböhmisches Parteitages, der zu einer Zeit einberufen wurde, als die Situation der Deutschen in Böhmen eine verzweifelte geworden war, den Beweis, daß sich diese Situation nur zum Besseren, nicht aber zum Schlimmeren geändert haben könne. Es sei zwar nicht klar, wie die Verathung der Justiz-Angelegenheiten zu Ende geführt werden konnte und ob man sich nicht damit begnügt hat, einen Weg zu finden, die Lösung dieser Frage derartig zu vertagen, daß in der Zwischenzeit wenigstens den dringenden Klagen abgeholfen und das Nebeneinanderleben der beiden Volksstämme in Böhmen ohne allzu heftige Reibungen möglich

gemacht werde.“ Aber man dürfe mit Sicherheit annehmen, daß die Vertrauensmänner der Deutschen nicht von einer geänderten Lage sprechen würden, wenn nicht die Anschauungen der Regierung von den Beschwerden der Deutschen und den zu ihrer Abhilfe gemachten Vorschlägen in der That anders geworden wären.

Wir finden, daß dieses krampfhaftes Anklammern des Organs der Vereinigten deutschen Linken an „den Hoffungsstrahl, der die vieljährige Nacht der deutschen Partei zu erhellen beginne“, dem Blatte nicht besonders gut zu Gesicht steht, und wir sind geneigt, uns der, wie es scheint, in der deutschnationalen Vereinigung vorherrschenden Ansicht der „Nationalen Blätter“ anzuschließen, daß die Conferenz-Verhandlungen als die Rückzugsgefechte der Liberalen zu betrachten seien. Die bereits zugestandene Zweitheilung des Landesculturrathes und des Landeschulrathes und die Errichtung eines deutschen Senates beim Obergericht zu Prag konnten auf die Länge der Zeit ja überhaupt nicht verweigert werden, und sie haben auch nicht jene durchschlagende Bedeutung, daß von ihnen der Wiedereintritt der Deutschen in die Prager Landstube abhängig gemacht werden könnte. Wichtiger ist die nationale Abgrenzung der Bezirke; da diese jedoch nicht erst durch Verhandlungen mit den Tschechen vereinbart zu werden braucht, sondern durch die Regierung vorgenommen werden kann, so dürfte auf den Conferenzen von ihr überhaupt nicht viel gesprochen worden sein, wenigstens nicht Entscheidendes. Der Angelpunkt der Situation dürfte aber bei den jüngsten Verhandlungen darin gelegen haben, für scheinbare Zugeständnisse in den vorerwähnten Angelegenheiten von den Deutschen einige Nachgiebigkeit in der Schulfrage und in der Frage der Amtssprache zu erzielen. Eine Nachgiebigkeit in diesen Fragen würde jedoch, und schiene sie noch so geringfügig, einen eclatanten Erfolg

der Taaffe'schen Versöhnungspolitik und folgerichtig zugleich eine Niederlage der deutschen Partei bedeuten, denn auch die kleinste Concession in der Schulfrage hätte die systematische Slavification deutschen Landes zur Folge, wie das geringste Zugeständnis in der Frage der Amtssprache die Slavification der Beamten nach sich zöge. Eine Nachgiebigkeit der Deutschen in diesen beiden Angelegenheiten würde so unheilvoll sein, daß man sie geradezu als einen Verath an dem deutschen Volke, als eine Preisgebung seiner höchsten Interessen bezeichnen müßte, und da wir die Vertrauensmänner der Deutschen solcher Thaten für absolut unfähig halten, so bleiben wir dabei, daß von den Conferenz-Verhandlungen eine dauernde Beseitigung der nationalen Streitigkeiten in Böhmen von vorneherein nicht zu erwarten war. Mit Nothbehelfen aber wird man höchstens bis zu den nächsten Reichsrathswahlen ein dürftiges Auskommen zu finden vermögen.

Die Weltverbesserer.

Wien, 16. Jänner.

Die „Volksbildungs-Vereine“ werden von den Clericalen auf das Bitterste gehaßt. Der Dünkel der Schwarzen, daß nur sie allein die Welt glücklich zu machen verstehen, läßt sie über alles und jedes herfallen, was mit ihrer Muckerei nicht völlig im Einklang ist. Der Tod Döllinger's gab ihnen wieder einmal Anlaß, sich ordentlich auszuschimpfen. Döllinger ist ihnen das Bild des Kampfes und des Kreuzeshaffes, ein Apostel der Hoffahrt des Lebens, der keine andere Autorität anerkennt, als sich selbst. „An Döllinger kann man erkennen, welcher fürchterlicher Gefahr ein Priester oder auch ein Laie entgegengeht mit dem ersten Schritte auf dem Wege der eigenen Autorität, die sich von der gottgesetzten losreißt oder sich ebenbürtig neben

Die Welt als Zeiger und Bifferblatt.

Wer bedächtig für sich hinlebt, im Lande bleibt und sich redlich ernährt, hat keine Ahnung von der Verwirrung, die auf dem gesammten Erdball darüber herrscht, wie viel Uhr es jetzt eigentlich ist. Aus der Schule ist ihm dunkel erinnerlich, daß es jetzt, mittags zwölf Uhr, in Japan stockfinstere Nacht ist. Aber das hat ihn bisher wenig gekümmert. Auch die Datums-grenze, die im Stillen Ocean eine lächerliche Schlangenlinie beschreibt, war uns hiet in Europa ziemlich gleichgiltig.

Hört, Ihr Herren und laßt Euch sagen — das soll jetzt anders werden! Und das hat mit ihrem Gasten die böse Verkehrsmeierei gethan.

Ortszeit wird seitens einiger Bahnverwaltungen schon für einen überwundenen Irrthum erklärt, denn die Bahnen rechnen nach Zonenzeit. Aber leider nicht überall. Ergötzlich ist folgendes chronometrisches Erlebnis, das Dr. Rob. Schram in der „N. Fr. Presse“ zum Besten gibt: Von Odessa reist jemand nach Paris; er geht auf den Bahnhof: Dort stellt er seine Uhr eine Minute zurück: Petersburger Bahnzeit. — Oesterreichische Grenzstation Pod-moloczyska: fünfundvierzig Minuten zurück (Pester Zeit). Krakau: neunzehn zurück (Pra-

(Münchener Zeit). Ulm: zehn zurück (Stuttgart). Mühlacker: drei zurück (Karlsruhe). Rehl: von hier an fortdauerndes Rückwärtsdrehen, da Ortszeit herrscht, bis Avricourt, — per 25 Kilometer 1 Minute. — Avricourt: dreiundzwanzig Minuten zurück, Paris: jetzt fünf Minuten Vorwärtsdrehen, denn er will hier doch richtige Ortszeit haben. Jetzt ist er glücklich da, aber die Uhr ist hin, denn das verträgt kein anständiger Chronometer.

Ein anderes Bild: wenn ich heute, morgens 12 Uhr 5 Minuten, nach London telegraphiere, kommt die Depesche dort schon 1/12 Uhr abends, und zwar gestern, an.

Wird nun, wie es den Anschein hat, die Menschheit immer „flüssiger“, Verkehrs- und reisewüthiger, so sind obige Unzuträglichkeiten schlechterdings unhaltbar. Es wird also auf Besserung gesonnen. Und zwar gebührt den Amerikanern das große Verdienst, den ersten Schritt zur Besserung mit glänzendem Erfolg gethan zu haben. Sandford Fleming und W. F. Allen heißen die weitschauenden und energischen Männer, auf deren Betreiben jetzt in den Vereinigten Staaten nur fünf nach Meridianen von je einer Stunde Unterschied eingetheilte Bahnzeiten existieren. Dr. R. Schram schlägt nun vor, dieses System um den ganzen Globus herum fortzusetzen, womit freilich schon viel ge-

wonnen wäre. Aber sogleich erhebt einen Tag später im selben Blatt Dr. Venies seine Stimme und sagt: Wozu dem Mops die Ohren stückweise abschneiden? Nach dem Princip des Pfarrers Schlegel: Menado bal — puki bal soll es gleich heißen: Eine Erde, eine Zeit; eine Menschheit, eine Uhr.

Wie das? — Einfach genug; er schreibt: „Während man jetzt temporär angibt, vor wie viel Stunden, Minuten u. an dem betreffenden Ortspunkte Mittag oder Mitternacht, so hätte man nunmehr örtlich anzugeben, in welchem Meridian im gegenwärtigen Zeitpunkt Mittag oder besser: Mitternacht ist. Man hätte sich also nur international dahin zu einigen, daß die von 0 bis 360 laufende Meridian-Zählung, welche naturgemäß die Erde in der Richtung nach Westen zu umkreisen hat, etwa ab Greenwich ausgehe. Wenn man also in einem gegebenen Augenblicke etwa sagen wird: Es ist jetzt 150 Uhr, so wird dies bedeuten, daß im 150. Grade westlicher Länge von Greenwich Mitternacht sei. Diese Form der Zeitangabe ist die einzig denkbare, welche auf der ganzen Welt gleichmäßig gebraucht werden könnte, ohne daß an irgend einem Orte eine von der wirklichen astronomischen Ortszeit abweichende Zeit fingiert werden müßte.

Auf Grund der vorgeschlagenen Zeitangabe

sie stellt und lehren und dictieren will, wo sie in Demuth zu gehorchen hat.“ „Die gottgesetzte Autorität“: das sind nämlich die Herren Clericalen selbst, welche sich gebärden, als wären sie die göttliche Offenbarung.

Es müßte doch ergötzlich sein, einmal eine Welt zu sehen, in welcher es ganz und gar nach dem Sinne des obigen Ausspruches zugehe. Das haben selbst die Jesuiten in ihrem südamerikanischen Paraguay mit den Indianern nicht erreicht. Nun denke man sich aber einen modernen Staat nach diesen Grundsätzen eingerichtet. Es geht ganz und gar nicht. Die Herren beweisen es uns tagtäglich in dem, was sie verlangen, was sie als Gebot der „göttlichen Autorität“ hinstellen, um unseren Gehorsam zu erzwingen. In dem Kampfe der Clericalen gegen die Volksbildungsvereine und gegen die Volksbüchereien sehen wir das am deutlichsten. Da wird einem Vereine vorgeworfen, er habe eine Hamerling-Bücherei errichtet. Hamerling steht auf dem Privat-Index unserer Clericalen. Hamerling ist für Kirche und Religion verderblich. Anzengruber ist auch verboten. Er habe „dem weitaus größeren, gesunden Theil des Volkes seine eigene Irreligiosität angeblüht und so den Charakter desselben verzerrt.“ Sein letztes harmloses Gedicht, welches für die guten Wünsche zu seinem fünfzigsten Geburtstag damit schließt: „Ich werd' schon fleißig dafür dichten“ wird ihm als frivoler Spott auf das Gebet ausgelegt und dazu gefügt: „Er hat dennoch nichts mehr gedichtet; zwei Tage darauf starb er — unversehn.“ Damit soll gesagt werden, daß er eigentlich an diesem Gedichte gestorben ist. Warum sagen diese Heuchler nicht gleich, daß sie selbst ihn sterben ließen, weil ihnen das harmlose Gedicht nicht zu Gesichte stand? Wozu bemühen sie immer den lieben Hergott, daß er das durchführe, was sie sich als heilsam vorstellen? Es wäre doch sehr schön und viel wirksamer von diesen zeternden Clericalen, wenn sie verkünden könnten: Wir haben Anzengruber für sein letztes Gedicht durch unsere geheimnisvolle Macht mit dem Tode bestraft. Das müßte doch auf das „Volk“ einen ungeheuren Eindruck machen. Hofegger ist auch einer von denen, welche verworfen werden.

Sie verwerfen alles. Der höllische Pfuhl ist nicht tief und weit genug, um alles zu fassen, was diese Eifernden hineinwünschen. Die Literaturen aller Völker und aller Zeiten müßten darin verschwinden. Und was wären dann die Herren dafür imstande der Menschheit zu bieten? — Es wäre doch schon einmal wieder an der Zeit, daß der gesunde Volksggeist diese ewig raunzenden Weltverbesserer durch eine entschiedene That abschüttelte. Sie müßten wieder einmal zur Besinnung gebracht werden, denn unter den

wird in jedem gegebenen Augenblicke auf der ganzen Welt nicht bloß scheinbar, sondern wirklich „gleich viel Uhr“ sein.“

Der Tag (jetzt 24 Stunden) würde dann 360 Neustunden — wenn man will, zu 60 Neuminuten zu 60 Neusekunden — haben, jede Neustunde wäre nur 4 alte Minuten lang.

Im Ernst: Dr. Benies hat absolut recht, es ist die einzig richtige Lösung der Frage, wenn sie auch für's erste unbequem ist. Im Grunde genommen substituiert Benies dem bisherigen Zeitbegriff, der Rotationszeit, einen neuen, die elliptische oder Fortlaufzeit. Wäre die Erdbahn mit ordentlichen, soliden Eisenschienen versehen, so könnte man darauf in Zukunft die nöthigen Abtheilungen und Ziffern an den betreffenden Punkten anbringen, wie jetzt die Kilometerzeichen an Bahnstrecken. Eine einfache Vorrichtung — Edison'scher selbstthätiger Stundenausrufer mit Niesenmegaphon, daran angebracht, würde im betreffenden Augenblicke die Weltzeit, Datum, Stunde, mit Posaumentönen über den ganzen Erdbreis brüllen.

Um aber einzusehen, warum Greenwich die Nullzeit haben soll, muß man vermuthlich Engländer sein. Um Niemandem den Vorrang zu lassen, und um doch selber auch etwas Ernstes vorzuschlagen, möchte ich empfehlen, den Meridian zu Null zu wählen, der durch die Behringstraße geht, zwischen Cap Prince of Wales

gegenwärtigen, für sie so günstigen Zeitläuften reden sie sich immer mehr ins Jammern und Elendheulen hinein und am Ende nützt es sie doch nichts.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Eöbliche Redaction! In dem leitenden Artikel Ihres Blattes vom 9. Jänner d. J. wird meiner zweimal in thatsächlich unrichtiger Weise erwähnt; unter Berufung auf § 19 des Preßgesetzes erlaube ich mir, das Ersuchen zu stellen, nachstehender Berichtigung an derselben Stelle Raum zu geben: Es ist nicht wahr, daß ich confessionslos bin, noch zur Zeit der 1879er Reichsrathswahlen confessionslos war. Hugo Ritter v. Berka. Reichenstein, 11. Jänner 1890.“

Wir haben hierauf zu erwidern, daß die Nummer 53 vom 3. Juli 1879 der „Cillier Zeitung“ am Vorabende der damaligen Reichsrathswahl eine Erklärung des nunmehr verstorbenen Abtes und Stadtpfarrers Anton Bretschlo brachte, in welcher mit aller nur denkbaren Bestimmtheit mitgetheilt ward, daß Herr Hugo R. v. Berka sich im Jahre 1875 bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Cilli confessionslos erklärt habe, und Herr von Berka fand sich nicht veranlaßt, gegenüber dieser Mittheilung den § 19 des Preßgesetzes in Anwendung zu bringen.

Rundschau.

[Bezüglich des Resultates der Ausgleichs-Conferenzen] stimmen die letzten Nachrichten darin überein, daß sich die Regierung zur Aufhebung der Sprachenverordnungen nicht verstehen wollte, und daß eine Einigung auch darüber nicht erzielt werden konnte, in welcher Weise die Sprachenfrage bei den Gerichten und Behörden Deutschböhmens zu regeln wäre.

[Der Reichsrath] soll, wie man aus Wien meldet, seine Arbeiten am 29. d. Mts. wieder aufnehmen. Die Sitzungen werden sich voraussichtlich bis Ende März erstrecken. In diesem Zeitraume soll, wie man uns aus Wien schreibt, der Staatsvoranschlag beraten und außerdem das Straßengesetz, so wie das Gesetz über das mündliche Summarverfahren erledigt werden. Nebenbei werden auch noch einige kleinere Vorlagen der parlamentarischen Behandlung unterzogen werden. Das Pensum ist also kein Geringes, und schon jetzt prophezeien parlamentarische Schwarzseher die Nothwendigkeit von Abendigungen, um den insbesondere bei der Berathung des Straßengesetzes gefürchteten Redefluß einzudämmen. Jedenfalls erfordert schon die ungeheure Bedeutung dieses Gesetzes eine gründliche Berathung. Nach den Absichten der

(Alaska) und der Insel St. Lawrence durchläuft und ohne ein nennenswerthes Land zu treffen am Südpol anlangt. Sollte er doch eine Insel treffen, so wird diese mit Dynamit weggesprengt; oder man erbaut ein internationales Weltzeitregulierungsobservatorium darauf, und verbannt alle gelehrten Neuzeitfabrikanten dorthin, die dann für geregelten Umlauf verantwortlich sind.

Die Datumsgränze wäre in diesem Falle der jetzigen ziemlich ähnlich, statt plötzlich mitten durch Europa zu laufen; und sie wäre rationellerweise eine gerade Linie, anstatt wie jetzt, den Philippinen zu Liebe, ein Schlangenschnörkel. Ueberhaupt, so wie Stundengrenzen und in neueren Staaten auch Staatsgrenzen geradlinig gemacht werden, dürfte es sich empfehlen, die Umrisse der Welttheile schon rechtwinklig abzutragen, und alles zu regulieren. Denn die Wissenschaft, die Ordnung und die Pünktlichkeit siegt; pereat mundus!

Und zuletzt: Alles das hier Besprochene ist doch nur schwacher Versuch, kleine Vorstufe. Man wird künftig nicht gestatten, daß eine Stadt anderswo als im Meridian einer ordentlichen runden Zahl liegt. Wien liegt, nach Benies, jetzt so, daß es dort um 163 1/2 Mittag ist: jedermann sieht ein, daß eine Verschiebung Wiens um 3 1/2 Grad östlich nothwendig ist. Der Schwerpunkt soll und muß eben nach — Osen.

Regierung soll keine nachösterliche Session stattfinden. Der Monat Mai ist vielmehr für die in mehreren Kronländern zu vollziehenden Landtagswahlen in Aussicht genommen, und der Juni gehört den Delegationen, die heuer in Budapest tagen werden.

[Das Reichskriegsministerium] dürfte zur Umwandlung der vorhandenen großkalibrigen Repetiergewehre in kleinkalibrige von den Delegationen einen außerordentlichen Credit von dreieinhalb Millionen beanspruchen.

[Gegen die Jungtschechen.] Von alttschechischer Seite werden bereits jetzt umfassende Vorbereitungen für die nächsten Reichsrathswahlen getroffen, um dem zu erwartenden Ansturm der Jungtschechen besser als bei den letzten Landtagswahlen begegnen zu können. In Kolin bildete sich ein alttschechischer politischer Verband für den Elbegau. Der Hauptredner, Landes-Ausschußbeisitzer Professor Brax, hielt dort eine lange Polemik gegen die Jungtschechen, mit denen jeder Pact unmöglich sei und die zur Führung vollständig unfähig seien. — Die jetzigen Ausgleichsverhandlungen seien die Antwort auf das Treiben der Jungtschechen im Landtage. Zwei tschechische Parteien im Lande seien um so überflüssiger, als die Jungtschechen ohnehin alles Gute ihres Programmes nur dem alten Clubprogramm entnahmen. Deshalb seien auch zwei Landtagsclubs überflüssig und bei dem Bestande nur eines Clubs wäre die Fuß-Angelegenheit innerhalb desselben ruhig erledigt worden. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher die alttschechische Politik gutgeheißen, jedoch gegen die administrative Zweitheilung, sowie gegen die deutsche Staatsprache protestiert wurde.

[Kossuth] hat an den ungarischen Abgeordneten Hefly als Erwiderung auf ein Begrüßungs-Telegramm der oppositionellen Wähler der Pesther Josefstadt ein Schreiben gerichtet, in welchem er sagt, das Telegramm sei ihm an demselben Tage zugekommen, an welchem er sein ungarisches Bürgerrecht verloren habe. Er könne ohne Ueberhebung von sich sagen, daß seine bescheidene Wirksamkeit in der Geschichte Ungarns Spuren zurückgelassen habe, und er müsse es daher eine brutale Absurdität nennen, daß die Gesetzgebung Ungarns ihn aus der Reihe der ungarischen Staatsbürger ausstoße. Dann sagt Kossuth wörtlich: „Daß mir es meine Ueberzeugung verbietet, im gegenwärtigen Zustande Ungarns die factische Ausübung der mit mir geborenen ungarischen Bürgerrechte in Anspruch zu nehmen, ist meine Sache; daß aber ein ungarisches Gesetz decretiert, daß ich kein ungarischer Bürger sei, daß ist, mit Respect zu sagen, wahrhaftig eine brutale Absurdität. Es ist aber geschehen und da es geschehen, sehe ich

hat jene erwähnte Zeitregulierungscommission auf ihrer wüsten Insel erst einige Fertigkeit, den Umlauf der Erde zu beobachten, hemmende oder beschleunigende Einflüsse anderer Gestirne durch Nachschieben und Westinghousebremse zu annullieren, so dürfte es ihr ein Leichtes sein, überhaupt die ewige Umdreherei einmal aufzuhalten. Die Natur muß corrigiert werden. Es ist unsrer nicht würdig, dies unaufhörliche Herumfugeln, noch dazu, da alle Größen- und Zeitmaße nie ordentlich stimmen, sondern, wie bei sonstigen „Maßen“, der gesetzliche Mischungsstrich der Theilbarkeit durch 10 nie ordentlich erreicht wird.

Steht einmal die Erde fest, so bringt man vor der Sonne eine transparente Uhr an — und die Weltzeit ist fertig; für die Nachtseite der Erde kann durch große Spiegel das nöthige Reflexlicht geschaffen und die Temperatur nach Belieben allerorten geregelt werden. Hiedurch ist, besonders wenn das Niesenuhrglas convergirt, für klare Luft und Nebellosigkeit gesorgt; und alle Welt ist zufrieden.

So etwas muß eben gleich gründlich und im Großen angefaßt werden, halbe Maßregeln nützen nichts, und die jetzige Zeitanarchie ist unerträglich; stellt doch jeder heutzutage seine Uhr wie eine Bieruhr, nämlich nach Gutdünken.

Also Radicalcur! — Und bis dahin ist der der Gescheidteste, der sich den Ruf drum

ein Dilemma vor mir: Entweder es ist nicht wahr, daß dieses Gesetz den Empfindungen und Anschauungen der Nation widerstreitet, oder wenn es wahr ist, dann ist das Repräsentativ-System in Ungarn ein Märchen, eine Lüge. Aus diesem Dilemma gibt es keinen Ausweg. Das Gesetz konnte allerdings verfügen, daß ich kein ungarischer Bürger mehr sei, aber es konnte nicht decretieren, daß ich aufhören müsse, ein Ungar zu sein.“

[Der deutsche Reichstag] soll bereits nächste Woche geschlossen werden. Für die Newablen trifft man allenthalben Vorbereitungen. Man veröffentlicht Ausrufungen zur Rührigkeit, fordert zur Spendung von Geldern für Parteizwecke auf und vertheilt die Mannschaften in die einzelnen Wahlkreise als Candidaten, wobei sich herausstellt, daß der Bedarf an geeigneten Personen oft stärker ist, als das Angebot. Es versteht sich, daß alle Parteigruppen große Siegeszuversicht zur Schau tragen und durch die Versicherung das Vertrauen ihrer Gesinnungsgenossen zu stärken bemüht sind, daß diesmal ihnen die Aussicht auf den gewünschten Erfolg winkt. Im Stillen freilich gestehen sich diejenigen, die sich nicht so sicher im Besitz fühlen dürfen, wie die Socialdemokraten und die Centrumsanhänger, wohl ein, daß der Wahlkampf schwieriger sein wird als in früheren Jahren, zumal für die Cartellisten, gegen welche nicht nur die Freisinnigen im Bunde mit den Socialdemokraten, sondern auch die Clericalen in geschlossenem Reihem gemeinsam mit jenen in's Feld rücken wollen.

[Der preussische Landtag] wurde am Mittwoch mit einer Thronrede eröffnet, welche hinsichtlich den auswärtigen Politik ganz kurz mittheilt, daß die Beziehungen Deutschlands zu den Mächten nach allen Seiten gute seien.

[In der kirchenpolitischen Lage Bayerns] ist eine überraschende Wendung eingetreten. Wie die „M. N. N.“ mittheilen, hat Minister Lug auf höhere Veranlassung hin dem Vatican in einem umfangreichen Exposé eine Darlegung seiner Amtsführung in kirchenpolitischen Dingen gegeben, und der Papst hat aus diesem beweiskräftigen Documente ersehen und anerkannt, daß die Politik der bayerischen Staatsregierung keineswegs eine kirchenfeindliche, sondern im Gegentheil in den durch die Verfassung bedingten Grenzen den Wünschen der katholischen Kirche nach Thunlichkeit entgegengekommen sei.

[In Petersburg] ist eine Verschwörung gegen das Leben des Czaren entdeckt worden. Der Oberst der Garde, mehrere Officiere der Garnison und der Garde, welche der Theilnahme höchst verdächtig waren, endeten durch Selbstmord. Täglich finden Verhaftungen

von Officieren des Heeres, der Flotte und von Civilbeamten, selbst in Hoffreisen, statt.

[Friedensklänge.] Der Czar soll sich, wie man aus Petersburg meldet, geäußert haben, Rußland brauche sich mit der Einführung von Repetiergewehren und von rauchlosem Pulver nicht zu überstürzen; es könne die Kosten für Experimente sparen; er, der Czar, wisse, daß der Friede erhalten bleiben werde. Diese Auslassung ist so wichtig, daß man wohl wünschen möchte, sie möge in unanfechtbarer Weise bestätigt werden. Eine Ablehnung von irgend einer Seite wird freilich nicht so leicht erfolgen, denn solche Bemerkungen haben die Eigenschaft, den Personen, welchen sie in den Mund gelegt werden, auch dann zu gefallen und nützlich zu erscheinen, wenn gar nichts Derartiges gesagt worden ist.

[Die montenegrinische Einwanderung nach Serbien,] anfänglich als ein Zeichen der Solidarität der Südslaven und ihrer gegenseitigen Brüderlichkeit gefeiert, wird jetzt in Serbien mit Mißtrauen betrachtet, und stellt sich immer mehr als ein russisches Werk heraus, welches noch zu inneren Wirnissen Anlaß geben könnte. Die eingewanderten Montenegriner erweisen sich als unbotmäßig und betrachten sich auch jetzt noch nur als Unterthanen des Fürsten Nikita von Montenegro, so daß sie für den serbischen Staat ein bedenkliches Element bilden. Die Männer dieser montenegrinischen Einwanderer sind arbeitscheu und bilden alle Arbeit ihren Weibern auf; dabei ziehen sie bettelnd im Lande umher, und sind auch in Belgrad zu sehen. Die serbische Regierung hat nun in Erkenntnis des wahren Charakters dieser montenegrinischen Einwanderer einen weiteren Zuzug von 2000 derselben abgelehnt, sie hat mit den angekommenen 7000 genug zu thun, um sie im Zaume zu halten. Diese Montenegriner sollten anfänglich in selbstständigen größeren Colonien angesiedelt werden, aber da sich bedenkliche Symptome zeigten, daß sie Werkzeuge in der Hand des Fürsten von Montenegro und Rußlands gegen Serbien werden könnten, wurden sie in verschiedenen serbischen Dörfern zerstreut angesiedelt, 10—20 Familien in einem Dorfe, zumeist an der türkisch-albanesischen Grenze.

[Enttüllungen über die russische Occupation.] Die „N. Fr. Presse“ veröffentlicht aus der in Sophia erscheinenden „Bulgarien“ einen Artikel über das russische Circularschreiben in betreff der bulgarischen Anleihe, in welchem sehr interessante Dinge zu lesen sind. Nachdem darauf hingewiesen wird, daß Bulgarien bis zum Jahre 1886 seine Jahresraten zur Begleichung der Occupationskosten richtig eingehalten hat, seither aber, seit der Thronbesteigung des Prinzen Ferdinand von Coburg, Ruß-

land sich weigert, die späteren bei der bulgarischen Bank eingezahlten Raten zu beheben, weil die russische Regierung mit der gegenwärtigen bulgarischen als einer angeblich ungeseligen nichts zu thun haben wolle, fährt der Artikel fort: Die russische Regierung behauptet, eine ähnliche Summe schulde auch Ostrumelien, sie verrieth aber ihr kurzes Gedächtnis, indem sie hinzufügte: „Allerdings ist diese Summe nie gefordert worden.“ Der Artikel führt nun aus, daß diese Summe nicht nur gefordert worden ist, sondern daß der damalige russische Commissär, Fürst Dondukow-Korsakow, in dem Staatsarchiv ein Stück Papier zurückgelassen hat, auf welchem er eigenhändig die Summe bezeichnet hat, welche an alle damals in Bulgarien befindlichen russischen Functionäre als Gratification ausbezahlt wurde. Diese Summe schwankte zwischen 40.000 bis 60.000 Silberrubel. Aus diesem Betrage sind mehrere russische Functionäre mit einer bedeutenden Summe bedacht worden, und für den Fürsten Dondukow-Korsakow, den kaiserlichen russischen Commissär, finde sich ein Betrag von 250.000 Rubel als Gratification. Das macht zusammen eine Million Francs. Das Blatt schließt mit der Erklärung, daß es noch weitere, sehr erbauliche Schilderungen zu entwerfen haben werde.

[In Frankreich] vermeidet man noch immer alles, was zu einem freundschaftlichen Verhältnisse mit Deutschland führen könnte. Die Geschichte von der beabsichtigten Reise des Präsidenten Carnot nach Brüssel zum Regierungsjubiläum des Königs der Belgier beweist dies vom Neuen. Daß diese Reise wirklich beabsichtigt gewesen ist, unterliegt keinem Zweifel. Als man jedoch hörte, daß der deutsche Kaiser ebenfalls nach Brüssel reisen werde, und daß bei dieser Gelegenheit eine Zusammenkunft desselben mit dem Präsidenten erfolgen könnte, da wurden alle Hebel angelegt, um den Präsidenten von seinem Entschlusse abzubringen, und der Erfolg lehrt, daß dieses gelungen ist. Herr Carnot reist nicht nach Brüssel.

[Die jetzige Streibewegung in Belgien] ist eine der ernstesten, welche das Land je gesehen. Sie unterscheidet sich durch ein wesentliches Merkmal von allen früheren Ausständen. Nicht die Lohnfrage steht diesmal im Vordergrund, sondern die Länge der Arbeitsdauer. Bisher betrug die Schichtdauer durchschnittlich elf Stunden. Bei Beginn der Bewegung forderten die Bergleute im Beiden von Charleroi einen Maximalarbeitsstag von 9 Stunden, also eine Ermäßigung von 2 Stunden. Nun sind die Bergleute von dieser Forderung abgegangen und wollen sich mit einer 10stündigen Schicht, also mit einer Arbeitskürzung von nur einer Stunde, begnügen. Die Führer der Be-

scheert, wie viel Uhr es ist. Singt doch Tristan so schön: „Göttlich ewiges Uhrvergeffen!“

A. v. Seydlitz. („M. N. N.“)

Eine Eisenbahnfahrt.

Vor einigen Jahren machte sich — so erzählte ein Mitreisender — bei den großen Eisenbahn-Gesellschaften in England das Bestreben bemerkbar, einander in der Schnelligkeit desfahrens zu überbieten. Nicht damit zufrieden, die Entfernung von London bis Edinburgh mit den Eilzügen in neun Stunden zu durchmessen, thaten sie dies in acht und schließlich in sieben-einhalb Stunden. Natürlich brachte diese ungeheure Geschwindigkeit erste Gefahren mit sich, und selbst für alte Reisende, wie ich, war es nicht gerade gemüthlich, mit solchen Zügen zu fahren.

Der besorgtere Theil des Publikums wandte sich an die Gesellschaften mit der dringenden Vorstellung, diesen Wettkampf einzustellen, aber alles blieb beim alten. In dieser Zeit war es, daß ich mit zwei Herren nach Edinburgh reiste. Natürlich bildete die Fahrgeschwindigkeit das nächste Thema unserer Unterhaltung, und wir sprachen die Vermuthung aus, daß wir mindestens 65 (englische) Meilen in einer Stunde zurücklegten. Ich sah mit Befremdung, daß die

Telegraphenstanger, die ich so oft beim Fahren beobachtet hatte, in unheimlicher Weise vorbeizustiegen schienen, und sah auch in den Gesichtern meiner Gefährten den Ausdruck von Furcht. Sie wechselten unruhige Blicke und waren um einen Schatten bleicher als vorher, als ein lebhafter Pfiff ankündigte, daß wir bei einer Station angelangt waren. Unmittelbar darauf verschwanden Perron, Leute und alles vor unseren Blicken. Ich gelobte innerlich, nie mehr mit solch' einem Schnellzuge zu fahren, wenn ich aus diesem mit heiler Haut kommen würde.

Wir fürchteten uns thatsächlich zu sprechen. Jeder von uns fühlte sein Herz bange gegen die Rippen schlagen, jeder hatte die Ahnung, daß da etwas nicht in Ordnung sei. Vor meinem Geiste erhob sich die entsetzliche Vorstellung eines Zusammenstoßes, einer Entgleisung und — Sie mögen mir glauben oder nicht — mit unnatürlicher Ruhe begann ich mich auf den Fall vorzubereiten. Grund genug war dazu, denn bei einem raschen Lichtschein sah ich wie der Bahnwärter vor seinem Häuschen aus Leibeskräften eine rothe Fahne schwenkte und wilde Geberden machte, aber alles vergeblich; nicht im geringsten minderte sich die Schnelligkeit des Zuges, nein, ich glaube, sie nahm noch zu.

Wenn das so fortginge, sagte ich mir, müßte ich wahnsinnig werden. Endlich gewann ich den Muth, meinen Kopf zum Fenster hinaus-

zustrecken, aber was sah ich? Großer Gott, genug, um mein Blut erstarren zu machen. Es wurde bereits dunkel, aber ich erkannte deutlich an der Außenseite der Wagen den Conducteur, der langsam die Reihe des fliegenden Zuges entlang schritt. Beinahe war er bei dem unseren angelangt. Ich sah ihm zu, wie er langsam herankam mit todtblaßem Gesicht, in dem gleichwohl jeder Muskel unbeugsame Entschlossenheit ausdrückte.

Jetzt war er vor unserem Fenster und hielt einen Augenblick an, um Athem zu schöpfen. Meine Zähne klapperten und meine Hände zitterten. „Al! mein Vischen Muth zusammennehmend, während meine Gefährten in schweigender Todesangst dasaßen, stammelte ich: Conducteur — was machen Sie da? Sind Sie toll?“

„Ne, und wenn ich tausend Jahre leben sollte, werde ich seine Worte vergessen, als er antwortete: „Nein, aber ich fürchte, der Maschinenführer ist wahnsinnig geworden.“

Regungslos wie ein Stein sank ich auf meinen Sitz nieder. Ein Zug, der achtzig Meilen in der Stunde zurücklegte, von einem irrfinnigen Zugführer regiert! Ich begann zu beten, so inbrünstig, wie nie zuvor; und der brave Conducteur, den Gott segnen möge, setzte seine schreckliche Reise fort, um zur Maschine zu gelangen. Ich habe von Leuten gehört, die, im Begriffe zu ertrinken, in einer Minute ihr ganzes

wegung haben durch dieses Verhalten einen Beweis von Klarheit und Klugheit an den Tag gelegt. Die Vergleute haben oft genug die Erfahrung gemacht, wie leicht es den Verwaltungen wird, die geringe Lohnerhöhung wieder zurückzuziehen, die in flotten Betriebsmonaten bewilligt worden war. So sagen sich dieselben heute: gewährt man uns die neun- oder zehnstündige Schicht, so wird man diese Vergünstigung schwieriger umstoßen können, da man uns doch bei stillerem Geschäftsgang nicht sagen kann: „Ihr müßt wieder eine oder zwei Stunden länger arbeiten, weil das Kohlengeschäft schlechter geht.“ — In mehreren Blättern finden wir heute die lakonische Nachricht aus Lüttich, daß die Streike der Kohlen-Vergleute vollständig beendet seien.

[Die Beilegung des portugiesisch-englischen Streites] ist nur durch Anwendung starken Druckes vonseiten Englands ermöglicht worden, und es fragt sich noch sehr, ob sich daraus wirklich ein friedlicher Zustand entwickeln werde. Einstweilen ist dies noch gar nicht sicher. Das portugiesische Ministerium, das den Drohungen der Engländer gewichen ist, hat abtreten müssen und in Portugal herrscht große Erbitterung. Darüber wird aus Lissabon des Näheren gemeldet: Ein Ultimatum der britischen Regierung kam dort am 11. an, welches die Zurückberufung der portugiesischen Streitkräfte, Behörden und Expeditionen jeder Art von dem Ufer des Flusses Shire jenseits des Zusammenflusses des Ruo und des südlichen Zambesi, sowie aus Mashonaland forderte. Dieses Ultimatum wurde dem Minister Barros Gomez von Mr. Petre mündlich mitgeteilt, und letzterer ersuchte um eine Antwort binnen 24 Stunden, widrigenfalls der britische Gesandte und das ganze Personal der Gesandtschaft das Land verlassen würden. Infolge dieses Ultimatus trat der Staatsrath unter dem Vorsitz des Königs zusammen. Nach Anhörung der Ansichten des Rathes erwiderte die Regierung dem britischen Gesandten, daß sie, dem starken Druck einer Macht ersten Ranges, gegen welche Portugal nicht hinreichende Stärke besitze, nachgebend, die Zurückziehung ihrer Streitkräfte aus dem District Shire und Mashonaland anordnen würde, während sie sich alle Rechte der portugiesischen Krone in diesen Territorien vorbehalte. Zur weiteren Erklärung des Entschlusses des portugiesischen Cabinets wird der britischen Regierung die Absicht beigemessen, Flottentundgebungen in Quilimane, Delagoa-Bai und St. Vincent, einer der Cap Verd-Inseln vorzunehmen. — Ueber die in Lissabon herrschende Stimmung wird unterm 12. d. Mts. von dort gemeldet: „Es herrscht heute Abend hier große Aufregung. Lärmende Volksaufen, darunter zahlreiche Studenten, ziehen durch die Straßen

mit dem Rufe „Nieder mit dem Ministerium!“ Ein erregter Pöbelhaufe rottete sich vor dem britischen Consulat zusammen, welcher, trotzdem es von der Polizei bewacht wurde, die Fenster einschlug und das britische Wappen herunterriß. Es erfolgten mehrere Verhaftungen. Die Fenster verschiedener Ministerwohnungen wurden ebenfalls eingeschlagen. Die britische Gesandtschaft wird von Schutzleuten bewacht. Bedauerndes ist es, daß diese Stimmung der Bevölkerung der republikanischen Bewegung, die durch die brasilianische Revolte neu belebt worden, sehr zustatten kommt. Seit letzten Sonntag sollen die republikanischen Vereine in Lissabon und in Oporto über 20.000 neue Mitglieder erhalten haben. Die republikanische Bewegung ist übrigens auch in Spanien im Vorschein begriffen und hat dort durch die lebensgefährliche Krankheit des jungen Königs, welche indessen bereits überstanden scheint, neue Nahrung erhalten.

[Die Revolution in Brasilien] ist doch nicht so unblutig vor sich gegangen, wie man es anfänglich wollte glauben machen. Am Tage des Umsturzes wurden hundert Meuterer getödtet und am nächsten Tage einundzwanzig Anführer hingerichtet.

Locales und Provinciales.

Gilli, 18. Jänner.

[Gillier Casino-Verein.] Der Gedanke, der Gesellschaft des Casino-Vereines in jeder Woche einmal Gelegenheit zu zwangloser Unterhaltung zu geben, wird sich — wir wagen dies vorauszusagen — als ein für die socialen Verhältnisse unserer Stadt durchaus glücklicher erweisen, zumal dann, wenn sich auch die Damen recht zahlreich betheiligen werden. Es hat bei uns bisher an Deraartigem gefehlt, und weil man so selten in Berührung kam und sich so selten sah, wollten sich an Casino-Abenden die richtige Wärme und die Lebhaftigkeit des Verkehrs, die man von anderen Städten her gewohnt ist, nicht recht einstellen. Umso mehr hat man allen Grund, Herrn Negri, der durch die Wiederbelebung der Bolzschützen-Gesellschaft die Anregung zur Einführung eines Jour fix gegeben, dankbar zu sein. Der erste Abend war sehr schwach besucht; aber vorgestern fanden sich die Mitglieder schon zahlreicher ein, und allem Anscheine nach unterhielt man sich gut. Hier spielte man Whist, dort Piquet, man plauderte, man promenierte, und am Schießstand, wo eine junge Dame den Mittelpunkt bildete, welche wacker mitschoß, gieng es recht heiter her, denn die Wechselfälle des Glückes — Professor K. fand einmal das Centrum und war darüber selbst am allermeisten erstaunt, während ein Anderer die Scheibe gleich um einige Meter fehlte

bis wir nach einer etwa zwei Meilen langen Fahrt an einer kleinen ländlichen Station anhielten.

Wie die Passagiere herausstürzten! Wie Einige erst an der freien Luft aus tiefer Ohnmacht erwachten und nicht glauben wollten, daß die Gefahr vorüber! Es war kein Wunder, alle zitterten wir und allen schlotterten die Zähne, als wir uns nach der Locomotive begaben. Da, ganz still und fest auf seinem Posten saß der Conducteur, und über den Tender ausgestreckt lag eine leblose Gestalt, die nach dem Wartezimmer gebracht wurde. Es war der Feizer, den der Wahnsinnige in seiner Kaserei niedergeworfen hatte, der Wahnsinnige in der That, denn die Vermuthung des Conducteurs war richtig, der Locomotivführer war irrsinnig geworden. Die schreckliche Anspannung seiner Nerven und seines Gemüthes hatten in diesem Grade auf ihn eingewirkt — wir waren der Hand eines Geisteskranken anvertraut gewesen. Was ohne den Heldemuth des Conducteurs aus uns geworden wäre — ich wagte es nicht auszudenken.

Wenn ich mich je versucht fühlte, einen Mann zu küssen und in meine Arme zu schließen, so war es dieser Eine, der Angesichts der entsetzlichen Gefahr durch eine Wanderung, durch einen Ringkampf, wie sie furchtbarer nicht ge-

— gaben reichlich Anlaß zu neckenden Scherzen. Wie gesagt, die Donnerstag-Abende des Casino-Vereines dürften eine wahre Wohlthat werden, und wenn es immer so vorzüglichen Gerstenjaß gibt wie vorgestern, dann wird der Ausschuß bald genöthigt sein, auch den großen Saal zu öffnen. Vorgestern hat sich die Bolzschützen-Gesellschaft constituirt und die Wahl des Ausschusses vorgenommen. Oberschützenmeister ist Herr Dr. Stepischnegg, Unter-Schützenmeister Herr Ballos, Cassier Herr Ingenieur Piger-sperger.

[Freiwillige Feuerwehr Gilli.] In der am 11. d. Mts. stattgehabten Generalversammlung wurde der Rechenschaftsbericht genehmigt und die Wahl des Ausschusses vorgenommen. Der letztere wurde aus folgenden Herren gebildet: Anton Eichberger, Hauptmann; Hans Sager, dessen Stellvertreter und Vereins-cassier; Franz Fuchs, Steigerzugführer; Hans Pfeifer, dessen Stellvertreter; Heinrich Schenermann, Spritzenzugführer; Franz Jerebitschnig, dessen Stellvertreter und Geräthemeister; Michael Altziebler, Schriftführer; August de Toma, Cassier der Bruderlade; Otto Kuster, Max Schmuck und Josef Krell, Ausschüsse und Requisitionenmeister. Von der Schutzmansschaft wurden die Herren Ernst Müpschl und Franz Cölestin in den Ausschuß gewählt, zu Rottführern die Herren Altziebler, Kuster und Anton Supantschik, und zu Rechnungsprüfern die Herren Georg Lemesch und Josef Supp bestellt.

[Gillier Eislauf-Verein.] In den nächsten Tagen, vielleicht schon morgen, Sonntag, findet bei günstiger Witterung auf dem Eislaufplaz ein Eisfest mit reichhaltigem Programme statt. Sehr interessant dürften die verschiedenen Preisfahren werden, darunter das Damen-Preisfahren (Kunstfahren), und lebhaften Anklanges, besonders auf Seite des den Totalisateuren benützenden Publicums, dürfte sich das Herrenfahren (Wettlauf) zu erfreuen haben, während sich zum Juniorsfahren (Wettlauf mit Hindernissen) ohne Zweifel eine ansehnliche Zahl von Concurrierenden dem Starter präsentieren wird. Sämmtliche Fahrer werden mit je einem Ehrenpreis ausgestattet. Bei eintretender Dunkelheit findet eine Campions-Quadrille statt. Die nöthigen Campions werden auf dem Eisplaz verkauft werden. Etwa um sechs Uhr wird ein großes Feuerwerk des Herrn Bernreuther aus Marburg abgebrannt. Die Musik besorgt die Kapelle des Gillier Musikvereines. — Nachdem der Eislaufverein keine Kosten gescheut hat, um ein gediegenes Fest zu inscenieren, so rechnet man auf eine lebhafteste Betheiligung von Seite des Publicums. Beginn des Festes um halb 4 Uhr nachmittags. Im Interesse der Sicherheit wird dringend ersucht, die Beleuchtungsgegenstände

dacht werden konnten, so viele Menschenleben gerettet hatte. Mit einem Gemisch von Wonne, Stolz und Dankbarkeit drückte ich dem Wackeren die Hand und sagte bei mir selbst: „Was sind alle Helden der Welt, die des Schlachtfeldes, die der See, die der unterirdischen Schächte gegen solch' einen Mann?“ — Es bedurfte nur eines Winkes, um diese Gefühle der Bewunderung und des Dankes auch den anderen Passagieren mitzutheilen. Im Nu war eine Sammlung im Gange, an der sich die Eisenbahngesellschaft sehr freigebig betheiligte; der brave Lebensretter war, obgleich seine That der reinen Pflicht-treue und Menschenliebe und keiner Berechnung entsprungen war, durch sie zum wohlhabenden Manne geworden, und nie war ein Lohn schwerer errungen, nie einem Würdigeren zutheil geworden.

War es das Ereignis, das als warnendes Beispiel die Tollkühnheit der Eisenbahngesellschaften endlich herabstimmte? Gleichviel, ob dieser oder ein anderer Grund bestimmend wirkte, die frevelhaften Wettfahrten hörten von dieser Zeit an auf, und so war das eine Menschenleben, das dies rasende Spiel gekostet, das Leben des unglücklichen Locomotivführers, nicht umsonst zum Opfer gefallen.

vergangenes Leben vorüberziehen sahen. Ich sah das meinige, sah mein geliebtes Weib und meine Kinder, wie sie zu Hause auf meine Rückkehr warteten und nichts von der schrecklichen Gefahr ahnten, in der ich mich befand. Und dann blickte ich wieder hinaus.

Der brave Conducteur war dicht bei der Locomotive, während der Zug mit unverminderter Schnelligkeit dahinslog. Wieder trat ein Signalmann aus seinem Häuschen, der heftig eine rothe Fahne schwenkte, wieder vergeblich. Noch eine Meile oder zwei entfernt, sah ich eine Brücke, die über einen breiten Strom führte und in diesem Augenblicke erreichte der Conducteur die Locomotive.

„Muth!“ sagte ich zu meinem Kameraden, „noch ist Hoffnung!“ — Ich blickte scharf nach der Richtung. Jetzt — ein markerschütternder Schrei — und gerade, als wir an die Brücke kamen, stürzte ein Mann von der Locomotive herab, streifte die Brustwehr und rollte darüber hinweg ins Wasser.

War es der Conducteur? War es der Locomotivführer? Ehe die furchtbare Frage sich in Worte faßte, waren wir jenseits der Brücke. Aber, o welch' glückliche Empfindung durchströmte uns im nächsten Augenblicke mit der Wahrnehmung, daß der Zug in seiner rasenden Eile nachließ und immer langsamer fuhr,

nicht zu berühren. Entree per Person: für Mitglieder 20 kr., für Nichtmitglieder 30 kr. Die im vorigen Jahre gelösten Subscriptions-Karten haben Gültigkeit. Näheres die Placate.

[Der allerorten vielbewunderte Kunst-Schlittschuhläufer Leopold Frey] wird binnen kurzem mit seiner Gemahlin auf dem Eisler Eislaufplatz eine Vorstellung geben. Victor Silberer, dessen Urtheil in Sportsachen wohl als maßgebend angesehen werden kann, schrieb über das Paar, welches sich vor eben zwei Jahren auf dem Costümfest des Wiener Eislauf-Vereines producierte, in der „Allg. Sport-Ztg.“ wie folgt: „Leopold Frey ist heute unstreitig der weitaus beste Kunstläufer, und insbesondere seine Vorstellungen mit seiner Gattin sind das Reizendste, Anmuthigste und Kunstvollste, was man auf dem Eise sehen kann; es dürfte auch wohl auf Jahre hinaus in ganz Europa kein Eisfest mehr Anspruch auf Großartigkeit machen können, bei dem nicht eine Production dieses Virtuosenpaares den Glanz- und Mittelpunkt bildet.“

[In Neukirchen] erregt es, wie uns von dort mitgetheilt wird, Befremden, daß sich an Sonn- und Feiertagen die Geistlichkeit nur ungern zu Verheirathungen herbeiläßt. Am letzten Sonntag bedurfte es wiederholter dringender Bitten, um den Herrn Canonicus zu bewegen, daß er den Kaplan zu einem achtzigjährigen Manne gehen ließ, um ihm die Sterbesacramente zu spenden. Der Mann starb schon am nächsten Tage.

[Ein Meteor] wurde gestern, fünf Uhr nachmittags, in Untersteiermark beobachtet. Es zog mit glänzend weißem Lichte und einen ansehnlichen Lichtstreifen nach sich ziehend von Ost nach West.

[Streik und Coalition vor dem Strafrechte.] In dem Berichte des ständigen Strafgesetzs-Ausschusses über den Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches findet sich auch die strafrechtliche Behandlung von Streiken und Coalitionen. Die Regierungsvorlage bedroht Jene mit Strafen, welche andere durch Anwendung oder Androhung von Gewalt, Bedrohung mit rechtswidriger Zufügung von Nachtheilen, Beschimpfung, Behinderung in dem rechtmäßigen Gebrauche von Werkzeugen oder Geräthen oder durch ähnliche Mittel zu bestimmen suchen, an Verabredungen, welche auf Einstellung der Arbeit, oder auf Entlassung von Arbeitern, oder auf Erhöhung des Preises von Waaren gerichtet sind, theilzunehmen, oder ihnen Folge zu leisten, oder die andere durch gleiche Mittel an dem Rücktritte von solchen Vereinbarungen zu hindern suchen. Der Ausschuss hat nun das Princip der Vorlage acceptiert, daß die Coalition und auch die Einwirkung zur Theilnahme an derselben unter Festhaltung der Parität zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern straflos sein solle, sofern zu letzterem Zwecke der Einwirkung nicht Mittel gebraucht werden, die der öffentlichen Ordnung widersprechen und anderen die Möglichkeit freier Entschließung entziehen. Der Ausschuss hat aber einige bemerkenswerte Restrictions vorgeschrieben; er will die Beschimpfung nicht als ein solches Mittel ansehen und hat auch die Worte „oder durch ähnliche Mittel“ aus dem Texte der Regierungsvorlage gestrichen. Der Ausschussbericht motiviert dies, daß bei Arbeiterverabredungen gegenseitige Beschimpfungen oft vorkommen, was mit Rücksicht auf die bei Lohnkämpfen herrschende allgemeine Aufregung leicht begreiflich sei; in praktischen Fällen werde es meistens nicht möglich sein, zu ermitteln, ob und inwiefern solche Beschimpfungen auf das Zustandekommen der Verabredung von Einfluß waren. Die Beifügung der Worte „oder durch ähnliche Mittel“ bekämpft der Ausschuss als unklar, da sich daraus auch nicht annähernd bestimmen lasse, was alles als noch unter diesen Zusatz fallend angesehen werden könnte.

[Eine Landes-Zwangsarbeit-Anstalt] soll in Steiermark errichtet und die Mitbenützung derselben auch den Ländern Kärnten und Tirol eingeräumt werden. Das Mitglied des steiermärkischen Landesauschusses,

Prälat Karlon, wollte zum Zwecke bezüglich der Verhandlungen jüngst in Klagenfurt und dann in Innsbruck.

[Die Trifailer Kohlen-Gewerkschaft] steht mit der Alpinen Montan-Gesellschaft wegen Anlaufes des der letzteren gehörigen, ehemals Fridau'schen Kohlenwerkes bei Gradaz in Unterhandlung.

[Die Gräfin Hartenau.] Gemahlin des ehemaligen Fürsten Alexander von Bulgarien, ist, wie man aus Graz meldet, am Donnerstag von einem Knaben entbunden worden.

[Die k. k. Gesellschaft für Landes-Pferdezucht in Steiermark] hält übermorgen, Montag, vormittags 11 Uhr, im „Hotel Elefant“ zu Graz ihre Generalversammlung ab.

[Vieh-Einfuhr-Verbot.] Die kärntische Landesregierung hat die Einfuhr von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen aus dem Comitate Belovar-Kreuz-Warasdin in Kroatien nach Kärnten untersagt.

[Auch in Villach] mußten wegen der herrschenden Influenza-Epidemie die Schulen geschlossen werden.

[Ein schwerer Unglücksfall] ereignete sich vorgestern vormittags auf der Schießstätte der Eisler Garnison, wo mit einer Compagnie des heimischen Infanterie-Regimentes Schießübungen abgehalten wurden. Als Zieler war unter anderen der aus Weilenstein gebürtige Infanterist Terzan in Verwendung, der damit betraut wurde, eine an einer Stange befestigte Figuren-Scheibe zu halten. Troßdem die Zieler durch den mehrere Meter mächtigen Kugelfang gedeckt sind, geschah es, daß Terzan, der sich natürlich ebenfalls hinter dem Kugelfang befand, durch einen Schuß verwundet wurde. Terzan stieß plötzlich einen Schrei aus, die Scheibe entfiel seinen Händen, er eilte einige Schritte von der Stelle und brach dann lautlos zusammen. Selbstverständlich wurde die Schießübung sofort unterbrochen, der Verwundete nach der Schießhalle gebracht und ihm dort ein Nothverband angelegt. Der Schuß war dem Soldaten in der Nähe der linken seitigen Brustwarze in die Brust gedrungen. Der schnelligste herbeigerufene Herr Regiments-Arzt Rogo. inly erneute der Verband und ließ den Mann, der leider sehr schwer verwundet ist, nach dem Garnisons-Spital bringen. Die Commission, welche sich alsbald auf der Schießstätte einfand, um den Sachverhalt festzustellen, erhob, daß die Verwundung Terzan's durch ein Geschöß erfolgt war, welches den Kugelfang unterhalb der Krone an einer Stelle durchschlagen hatte, wo der Damm immer noch anderthalb Meter stark ist, und daß ein Verschulden an dem Unglücksfalle niemandem zur Last zu legen sei.

[Selbstmord.] Das in Graz in der Schölgelgasse bedienstete einunddreißigjährige vacierende Stubenmädchen Agnes Jellen aus Heil. Kreuz, Bezirk Gurktal, nahm am Mittwoch abends eine Quantität Schwefelsäure zu sich, um sich zu tödten. In schwer verletztem Zustande wurde sie in das Allgemeine Krankenhaus überbracht, wo sie den erlittenen Verletzungen alsbald erlag.

Theater, Kunst, Literatur.

Eisler Stadttheater.

Professor Stratosch ist bereits ein so guter Bekannter unseres Publicums, daß wir's uns bezüglich seiner gestrigen Vorträge leicht machen dürfen. Er declamierte am Beginne jene große Scene aus Shakespeares „Lear“, in welcher die Undankbarkeit der ersten Tochter des Königs zutage tritt, declamierte sie mit gewohnter Meisterschaft, so daß die Gestalten des Königs, dann Goneril's, ganz besonders aber jene des Hofnarren ungemein plastisch hervortraten. Den zweiten Vortrag bildete ein Auftritt aus Schiller's „Maria Stuart“, die Begleitung der beiden Königinnen, und bekundete der Meister des gesprochenen Wortes in derselben seine Kunstfertigkeit ganz besonders durch die mäßige Steigerung von der allerdings schwülen Ruhe bis zum Losbrechen des schweren Gewitters. Als Drittes und Viertes folgten Heine's „Die Grenadiere“ und Coppée's „Der Schiff-

brüchige“, deren Wirkung dem fast lyrischen Inhalte der Balladen entsprach.

Zwischen die Declamationen wurde Offenbach's Operette „Die Hochzeit bei Laternen-schein“ eingelegt, die umsomehr gefiel, je länger die einzelnen Zuschauer die musikalische Blüthe nicht gehört hatten. Es ist eine reizende Operette, und sie wurde auch vortrefflich gebracht, denn sowohl Herr Werk, der sehr gut bei Stimme und von sprudelnder Laune war, als auch die Damen Schwarz und Korzan, boten alles auf, um den Componisten zu neuen Ehren zu bringen. Das ist auch vollständig gelungen, denn das Publicum gab seiner Freude an der Operette lebhaftesten Ausdruck. Namentlich das Zant-duett der beiden jungen Witwen gefiel ganz außerordentlich.

Buntes.

[Die Kaiserin und Erzherzogin Marie Valerie] nehmen Mitte Februar in Wiesbaden mehrwöchigen Aufenthalt. Die Kaiserin unterzieht sich auch heuer einer Knektur bei Dr. Meßger.

[Die österreichische Armee] zählt laut Schematismus pro 1890 einen Feldmarschall (Erzherzog Albrecht), 33 angestellte Feldzeugmeister und Generale der Cavallerie, 88 angestellte Feldmarschall-Lieutenants, 139 angestellte Generalmajore, 348 angestellte Oberste; 13 unangestellte Feldzeugmeister und Generale der Cavallerie, 15 unangestellte Titular-Feldzeugmeister und Generale der Cavallerie, 108 unangestellte Feldmarschall-Lieutenants, 83 unangestellte Titular-Feldmarschall-Lieutenants, 124 unangestellte Generalmajore, 152 unangestellte Titular-Generalmajore, 419 unangestellte Oberste, 143 unangestellte Titular-Oberste.

[Der Papst] ist von der Influenza befallen worden.

[Todesfälle.] Der oberösterreichische Reichsrathsabgeordnete Dr. Franz Groß ist zu Wels in seinem 64. Lebensjahre gestorben. — Aus London wird der Tod des Feldmarschalls Lord Napier of Magdala, des Besiegers König Theodors von Abyssinien, gemeldet.

[Hinsichtlich des aufgelösten Schulvereines für Deutsche] hat das Reichsgericht erkannt, daß durch den angefochtenen Erlaß des Ministeriums des Innern, mit welchem der Verein aufgelöst wurde, eine Verletzung des im Artikel 12 St.-G.-G. gewährleisteten Rechtes, Vereine zu bilden, nicht stattgefunden habe. Das Reichsgericht hat auch die Beschwerde gegen die Auflösung des in Prag bestandenen tschechischen akademischen Lesevereines, welche Maßregel seinerzeit in tschechischen Kreisen so große Consternation hervorrief, abgewiesen.

[Deutscher Schulverein.] Die Vereinsleitung schreibt uns: In der Ausschussung am 14. d. Mts. wurde beiden Ortsgruppen in Bodenbach, der Frauenortsgruppe in Innsbruck und der Ortsgruppe in Felsdorf für Festerträge, der Ortsgruppe Leutersdorf des Allgemeinen deutschen Schulvereines für die einem Kindergarten gewidmete Spende, sowie Herrn Medicinalrath Dr. Hebniger in Stuttgart für eine Sendung Bücher der Dank ausgesprochen und der Bericht über das Einlangen mehrfacher Geldspenden zur befriedigenden Kenntnis genommen. Dem Vorstand sind von einem Ungeannten in Klagenfurt, von Herrn Dr. Julius Puhler-Kolbenschlag in Karlsbad und von der Ortsgruppe Karlsbad (aus einem Festertrag) größere Spenden zugeflossen. Für verschiedene Schulen im Bezirke Neubistritz wurde ein Betrag zur Anschaffung von Lernmittel bewilligt, eine Spende der Ortsgruppe Dresden des allgemeinen deutschen Schulvereines für Trebnitz verwendet und dem Kinder-

garten in Gottschee eine weitere Subvention gewährt. Ferner wurden die Schulen in Gerent, Fresen und Buchern mit Lehr- und Lernmitteln unterstützt, der Comenius-Stiftung in Leipzig die Portoauslagen für die durch Schulvereinslehrer entlehnten Bücher vergütet und wurde gleichzeitig die Bewilligung einer Spende für diese Stiftung beschlossen. Weiters wurde Herrn Dr. Kraupa anlässlich seines Abganges von Deutsch-Benešau für seine Mühewaltung als Obmann des Schulausschusses für Groß-Gallein und des Kindergarten-Ausschusses für Deutsch-Benešau der Dank ausgesprochen, wegen Ertheilung des Religionsunterrichtes in St. Egydi Beschlus gefasst und der Schule in Wajlaw eine Unterstützung gewährt. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Bobhart, Schreienborn, Lichtenwalb, Lipnik, Königsfeld, Drislawitz und Pilsen zur Erledigung.

[Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien 1890.] Durch die überaus reichen Anmeldungen zur Beschickung der diesjährigen Ausstellung in Wien entstand die Notwendigkeit, das Ausstellungsterrain so erheblich zu vergrößern, daß statt der seinerzeit in's Auge gefaßten Räumlichkeiten der letzten Jubiläums-Gewerbeausstellung nunmehr kaum die vierfache Area den Anforderungen genügen kann. Dank dem Entgegenkommen des Obersthofmeisteramtes wurden alle Wünsche des Ausstellungsausschusses in zweifelsprechendster Weise erfüllt. Auf dem weiten Terrain herrscht, wie man uns aus Wien schreibt, reges Leben, um die bedeutenden Planierungsarbeiten, Bauten, Einplantungen zc. rechtzeitig fertig zu stellen. Die kaiserlichen Privatgüter beschicken die Mostereiausstellung mit einer erlesenen Kuhherde, die während der ganzen Dauer der Ausstellung den Musterstall füllen wird. Die Abtheilungen: Meliorationswesen, Unterricht und landwirtschaftliche Maschinen sind durch die bisherigen internationalen Anmeldungen so überfüllt, daß das Ausstellungs-Comité gezwungen war, namhafte Restringierungen vorzunehmen.

[Die Unwiderstehliche.] In den Salons der Residenz, so erzählen die „B. Wespen“, gab es ein neues Gesprächsthema, eine Dame, die merkwürdigerweise jung und alt, Mann und Weib in gleichem Maße mit ihrem Zauber umstrickte. Man nannte sie allgemein unwiderstehlich, original, kurzum: eine neue Erscheinung. „Ach was“, spottete ein alter Professor der Medicin, etwas neues? ich habe Erfahrung und glaube nicht daran.“ Bald darauf lernte er sie kennen; er dünkte sich gegen ihren Zauber gestählt, denn er wollte nicht daran glauben, alle lagen in ihrem Bann. Mit dem bezaubernden Lächeln von der Welt sprach sie auch den Professor, den großen Gelehrten, an; gleich fühlte er seine Schwäche und einen Hauch von Unbehaglichkeit, aber er verbeugte sich doch verbindlich, als die Dame ihn fragte, ob sie ihn am andern Morgen kurz nach 11 Uhr besuchen dürfe, um mit ihm etwas zu besprechen. — Am andern Morgen, als der Professor erwachte, war sein erster Gedanke jene Dame, und ihm war noch unbehaglicher zu Muth, als am Abend vorher; er kleidete sich an und frühstückte, aber ohne Appetit. Es gieng auf 11 Uhr zu; aber um 11 Uhr mußte er sein Colleg halten, ja er mußte; oder sollte er eine Ausrede suchen? Da hörte er das Rollen eines Wagens und kurz entschlossen schrieb er auf einen Zettel: „Wegen Unwohlseins muß ich mein Colleg heute ausfallen lassen“ und übergab diesen einem Diener. Bald erschien jene Dame, lang blieb sie bei ihm, und als sie endlich mit einem siegreichen Lächeln das Haus verlassen hatte, stand oben der Professor mit blaffen Wangen und murmelte: „Ja, Du hast auch mich überzeugt von Deiner Unwiderstehlichkeit, von der Neuheit Deiner Erscheinung, von Dir selbst;“ in der zitternden Rechten hielt er ihre Karte, auf der stand: Frau Influenza, geb. Grippe.

[Aufhebung der Collegiengelder.] In Ungarn steht jetzt unmittelbar eine Lösung der vielumstrittenen Collegiengeld-Frage bevor. Im Unterrichts-Ministerium ist ein umfassendes Elaborat ausgearbeitet worden, dem zufolge das Collegiengeld aufgehoben ist; hingegen wird ein gleichmäßig in allen Facultäten der Universitäten zu entrichtendes Schulgeld eingeführt. Die eingehobene Gesamtsumme wird, unabhängig von der Anzahl der Hörer, im Verhältnis der erteilten Unterrichts-Stunden an

die Lehrkräfte vertheilt werden. Die Verordnung wird bei Beginn des nächsten Schuljahres in Kraft treten.

[Unter den russischen Truppen an der österreichischen und deutschen Grenze] treten zahlreiche epidemische Krankheiten auf. Nach einem dem russischen Kriegsministerium vorgelegten Rapport sollen an egyptischer Augenkrankheit allein siebzigtausend Mann leiden. Der Sanitätschef dringt darauf, daß ehestens für eine bessere Unterkunft der Mannschaft Sorge getragen werde.

[Reserve-Tobte.] In Rußland dauert die Militär-Dienstpflicht bis über den Tod hinaus. Im Januarheft des „Russ. Archivs“ berichtet D. Schischewskij über „Tobte Seelen“. Im Jahre 1847 war Schisch. zum Adjutanten bei der Garde-Artillerie ernannt worden und war bei Uebernahme der Kanzlei nicht wenig verwundert, als eines Tages der Schreiber, der die „Monatsrapporte“ abzufassen hatte, sich mit der Frage an ihn wandte, wie viele von den Reserve-Verstorbenen er für den abgelaufenen Monat in die Liste der Todten aufnehmen solle. Schisch. verstand gar nicht, um was es sich handle, und ließ sich vom Schreiber erst genauere Auskunft ertheilen, wobei er Folgendes erfuhr: Die Sterblichkeit unter dem Militär war einige Zeit so groß gewesen, daß die höhere Militärbehörde derselben ernste Aufmerksamkeit widmete, und bald darauf erschien der Befehl, daß, falls in einem einzelnen Truppentheile die Sterblichkeitsziffer im Monat höher als der jeweilige höchste Ansat sein sollte, dem Abtheilungschef ein Verweis zu ertheilen sei. So wurde behufs Vermeidung von Verweisen die Sterblichkeit nie höher als zu der im Befehl angegebenen höchsterlaubten Ziffer verzeichnet, waren aber dennoch mehr Leute des betreffenden Truppentheils gestorben, so wurden die übergähligen Todten zur „Reserve“ gezählt, und dann nach und nach in anderen Monaten mit geringerer Sterblichkeit als Verstorbene nachgeschoben. Diese schlaue Einrichtung brachte zweierlei Vortheile: erstens vermieden die Chefs die ihnen drohenden Verweise, und zweitens erwuchs den einzelnen Abtheilungen Gewinn daraus, indem die Reserve-Todten noch nicht aus den Listen gestrichen wurden und so fortführen, Sold und Menage zu beziehen.

[Buschiri's Ende.] Die letzte aus Sansibar eingetroffene Post brachte u. a. auch genauere Mittheilungen über die Gefangennahme Buschiri's und die Art seines Todes. Der berühmte Insurgentenchef hat in recht kläglicher Weise seine Laufbahn beendet. Nach den letzten Niederlagen, die er durch die Wissmann'schen Truppen erlitten hatte, hatten ihn auch diejenigen seiner Anhänger, die bis zuletzt bei ihm geblieben waren, verlassen. Flüchtig irrte er etwa drei Tagemärsche von Pangani entfernt, wo Lieutenant Dr. Schmid den Befehl führt, umher und gab sich, wenn er auf jemanden traf, für einen Parteigänger Buschiri's aus, der sich von demselben losgesagt habe. Mit Wurzeln und Knollen fristete er elend sein Leben und vermied es ängstlich, Eingeborenen zu begegnen. Schließlich aber trafen ihn doch einige derselben, die ihn erkannten und sich beeilten, dem Lieutenant Schmid Mittheilung von ihrer Entdeckung zu machen, um die auf Buschiri's Kopf gesetzte hohe Prämie zu verdienen. Buschiri wurde in seinem Versteck überrascht, bald nach seiner Gefangennahme vor ein Kriegsgericht gestellt und gehängt. Er erlitt damit die schwerste Strafe, die einen Mohamebaner treffen kann: dem Gehängten sind die Pforten der sieben Himmel Mohamebs verschlossen.

[Ueberaus ergiebige Diamantfelder] sind neuerdings in Südafrika entdeckt worden. Die Steine sind, wie man versichert, vom reinsten Wasser.

[Originelle Jagd.] Die Wälder auf der Landenge von Panama mit ihren hochragenden dichtbelaubten Stämmen, ihrem durch die rankenden Schlinggewächse zu einem fast undurchdringlichen Dickicht verfilzten Unterholz beherbergen unzählige Affen. Die Art, wie sie von den Eingeborenen gefangen werden, erinnert lebhaft an manch Münchhausen'sches Abenteuer: Sobald die Dorfbewohner nämlich von der Nähe eines Affentrupps Kenntnis erhalten, legt man einen sonderbaren Köder aus. Derselbe besteht aus einer ausgehöhlten Cocosnuß

mit einem Stück Zucker darin. In die Nußschale ist ein Loch gebohrt, groß genug für die Hand des Affen; die Nuß selbst wird an eine starke Schnur gebunden, deren Ende die im Gebüsch versteckten Jäger in der Hand halten. Nicht lange dauert es, so kommen die Affen heran, neugierig, jedoch in vorsichtiger Entfernung, die Nuß betrachtend. Endlich wagt es einer der neugierigsten und kühnsten, herabzu steigen und die Hand in das Loch der Nuß zu stecken. Drinnen fühlt er den Zucker; er will ihn herausholen, aber für die geballte Faust ist die Oeffnung zu klein. Inzwischen fängt der Jäger langsam an, die Schnur an sich heranzuziehen. Der Affe will den Zucker nicht fahren lassen, und folgt, wenn auch widerstrebend, der sich fortbewegenden Cocosnuß. Die übrigen Affen, das seltsame Gebahren ihres Genossen beobachtend, kommen schreiend von den Bäumen herunter und folgen ihm in dichtem Schwarm. Jetzt ist der günstige Augenblick gekommen. Ueber der nichts ahnenden, lärmenden und Purzelbäume schlagenden Schaar zieht sich plötzlich das Reh des Jägers zusammen — und alle sind gefangen.

[Heimgesahlt.] Als ein Leipziger Rathsherr und ein Geistlicher an dem Hochgericht, an welchem zwei abgethane Diebe hingen, vorübergingen, flatterten an demselben einige Raben auf. Da sagte der Rathsherr, so ein schalkhafter Mann war: „Ei, schauet doch, hochwürdiger Herr, kaum sehen diese Raben Euch herankommen, so krächzen sie und begrüßen Euch als einen Freund und Bekannten. Das bedeutet was!“ — „Freilich“, antwortete der Geistliche, „ich habe die beiden Diebe, so dort am Galgen hängen, zum Tode geleitet; jetzt sehen die Raben uns kommen und denken, ich bringe ihnen wieder einen.“ Da lachte der Rathsherr und sagte: „Hochwürdiger Herr, Ihr seid ein loser Vogel.“

[Ein glückliches Ehepaar.] „Schau die Huber'schen an: das ist ein glückliches Ehepaar, die haben noch nie mit einander gestritten!“ — „Freilich, sie wascht den ganzen Tag außer Haus, und er ist Nachtwächter in einer Fabrik, da können's leicht gut auskommen miteinander.“

[Die Zecher.] „Rechnen, zählen! Ich habe drei Dela Bleizucker, zwei Dela Schwefel, zwei Dela sonstige Chemikalien, macht im Ganzen drei Viertel Wein.“

[Unter Studenten.] Die Rhyätier und die Bindeliciern, zwei Studentenverbindungen, die sich nicht „grün“ sind, einander aber Genugthuung geben, sitzen in derselben Kneipe beim Frühschoppen. Plötzlich erhebt sich der Händelsüchtigste unter den Bindeliciern, tritt an den Rhyätier-Tisch und fragt: „Wer hat hier eben gesagt, daß ich ein dummer Junge sei?“ — „Niemand“, entgegnet darauf einer der Gefragten, „wir haben das ja noch nicht gewußt!“

Eingefendet.

Für die Sillier Wärmstube

haben gespendet: das Berg- und Hüttenwerk Storo 20 fl., Herr Josef Rakusch einen Sack Mehl, Fräulein Marie Janinger 4 fl., Herr Sonnenberg 2 fl., Herr Gerichtshof-Adjunct Toplak 1 fl., Herr Queber in Lehnendorf sechs Liter Fisoln, Herr Julius R. v. Schwarzenfeld 2 fl., Herr Tremel in Biskhofdorf Fisoln, Frau Hecht einen Korb Erdäpfel und Speck, und Frau General Baumgartner 2 fl. Den edlen Spendern sagt wärmsten, herzlichsten Dank

Das Frauen-Comité.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. derselbe übt eine mildlösende, beruhigende und erfrischende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen besten ersprobt.

Kundmachung.



J. & S. KESSLER

Brünn

Ferdinandsgasse 7

grösste und billigste
Einkaufsquelle für die
Winter-Saison.

Grösste Auswahl passender
Weihnachts-Geschenke.

Preis-Courante über Herren- und Damen-
wäsche, Wirt- u. Galanterie-Waren, Muster
von Tuch- und Schnittwaren gratis und
franco. Versandt mit Nachnahme.



Tuchwaren-Fabrikslag.

So lange der Vorrath reicht!
Brünnere Tuchreste
3-10 Meter auf einen complete
Männer-Winter-Anzug fl. 3.75.
Echt engl. Cheviottstoffe
3-10 M. auf einen compl. Männer-
anzug I. fl. 8.50, II. fl. 7.50, III. fl. 6.

Winterrock-Stoffe
seine Qualität, moderne Farben,
2-10 Meter fl. 10.—, II. fl. 6.—.
Echt steirischer Voden
auf Jagdröcke und Anzug, unver-
wundlich, 1 Meter fl. 2.85.

Ueberzieher-Stoffe
neueste Modefarben, feinste Qual.
2-10 M. auf 1 compl. Ueberz. fl. 6.

Herren-Mode-Artikel.

Herren-Hemden
aus Chiffon, Creton, Oxford, best.
Fabricat I. fl. 1.80, II. fl. 1.20.

Arbeiter-Oxford-Hemden
starke, gute Qualität, 3 Stück
II. fl. 1.40, I. fl. 2.—.

Unterhosen
a. Kraftleinenwand, Körper, Varchent,
I. fl. 2.50, II. fl. 1.80 per 3 Stück.

Normal-Wäsche
Jäger-System, reinwoollen, für
Herren u. Damen, 1 Hemd fl. 1.50,
1 Hose fl. 3.—, aus Baumwolle
1 Stück fl. 1.50.

Männer-Socken
für Winter, weiß und färbig,
gestrichelt, 6 Paar fl. 1.10.

Plüsch-Mägen

f. Männer u. Knaben, 6 St. fl. 1.50.
Reise-Plaid
3-50 Met. lang, 1-60 Met. breit,
fl. 4.50.

12 Stück Sacktücher
gefärbt, mit färbigem Rand, für
Männer fl. 1.20, f. Frauen fl. 1.

Vorhänge, Decken, Tepp.

Inter-Vorhänge
neueste Dessins, compl. zweifärbig
fl. 2.30, vierfärbig fl. 3.50.

Inter-Garnituren
2 Bett- u. 1 Tischdecke, neueste
türkische Dessins, zweifärb. fl. 3.50,
vierfärbig fl. 6.—.

Abgesteppte Winter-Rouge-Decken
compl. lang u. breit, 1 St. fl. 3.

Jacquard-Manilla-Lauftepp.
10 M. lang, bauh. Qual. fl. 3.50.

Rips-Garnitur
2 Bett- u. 1 Tischdecke, modernste
Farben-Zusammenstellung fl. 4.50.

Leintücher
1 St. o. Nacht, 2 M. lang fl. 1.50.

Strohsack
fertiggenäht, 1 Stück 2 Met. lang
I. fl. 1.40, II. 90 fr.

Pferde-Decken
schwere Qual., m. färb. Borduren,
190 cm lang, 130 cm breit,
I. gelb fl. 2.50, II. grau fl. 1.50.

Flanell-Kopftücher
für Frauen, sehr warm, 3 Stück
I. fl. 2.—, II. 75 fr.

Fischtücher

seinen, alle Farben, 3 Stück acht-
viertel fl. 2.—, 3 St. Viertel fl. 1.

Servietten
seinen, Viertel im Quadrat, sechs
Stück fl. 1.20.

Damen-Wäsche.

6 St. Frauen-Hemden
a. Kraftleinenwand m. Jachendeflag
fl. 3.25, mit Stickerei fl. 5.—.

3 St. Nacht-Corsettes
aus feinem Chiffon mit feiner
Stickerei I. fl. 4.—, II. fl. 1.80.

Frauen-Schürzen
aus Oxford, Creton, Kollleinen u.
Chiffon, 6 Stück fl. 1.00.

Hilz-Unterrocke
reich tamboureniert, rot, grau oder
drapp, 3 Stück fl. 3.—.

Angora-Umhängtuch
für Winter, Viertel groß fl. 2.80.

Frauen-Schafwoll-Jade
(Verjeh) alle Farben, schön passend
fl. 2.—, II. fl. 1.20.

Frauen-Strümpfe
für Winter, weiß oder färbig,
6 Paar gestrichelt fl. 1.50.

Handtücher
aus Reinwand, 6 Stück mit
Franz. fl. 1.80, m. Bord. fl. 1.20.

Leinenwaren und Weben
Haus-Leinwand
starke Qual. (29 Ellen) 1 St. Viertel
fl. 5.50, Viertel fl. 4.20.

Oxford

neueste Qual. 1 St. (29 Ell.) fl. 4.50

Chiffon
a. Herren- u. Damenwäsche, 1 St.
(30 Ellen) I. fl. 5.50, II. fl. 4.50

Profniger Varchent
1 St. (29 Ellen) weiß oder rot
fl. 6, blau oder braun fl. 5.

Kanevas
auf Bettüberzüge (1 St. 30 Wien.
Ellen) I. fl. 6, II. fl. 5.20.

Atlas-Gradi
auf Bettüberzüge (1 St. 30 Wien.
Ellen) I. fl. 50, II. fl. 5.50.

Damen-Mode-Artikel.

! Gelegenheitskauf!
Winter-Rigger-Loden
auf Damenkleider, beste Qualität,
10 Meter fl. 3.20.

Carrierte u. gestr. Modestoffe
80 cm breit, auf Schlafrocke und
Kinderkleider, 10 Met. fl. 2.50.

Jouyon- u. Dreibrab-Stoffe
in allen Modefarben, I. fl. 3.50,
II. fl. 2.80.

Valerie-Flanell
neueste Muster, 10 Meter fl. 4.

Kalmuck
neueste Muster, 10 Meter fl. 2.70

Kleider-Varchent
neueste Muster, 10 Met. fl. 3.

Cachemir doppelbr. schwarz
und färbig, 10 Meter fl. 4.

Wollatlas, doppelbr. schwarz
und färbig, 10 Meter fl. 6.50.

NEUSTEIN'S *verzuckerte*
BLUTREINIGUNGS-PILLEN
DER HEIL. ELISABETH

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie
selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des Hof-
rathes Professors Pitha ausgezeichnet.

— Eine Schachtel. 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen
enthält, kostet nur 1 fl. 8. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht
steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fal-
sificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Philipp Neustein
Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes,
gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präpa-
rat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen;
diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenste-
hender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein,
Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse

Zu haben in **CHH** bei den Herren: A. Marek, Apoth.; Kupferschmid, Apoth. 1227

Allen ähnlichen Präparaten in jeder
Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastil-
len frei von allen schädlichen Sub-
stanzen; mit grösstem Erfolge
angewendet bei Krankheiten der Un-
leibsorgane, Wechselfieber, Hautkrank-
heiten, Krankheiten des Gehirns, Frauen-
krankheiten; sind leicht abführend, blut-
reinigend; kein Heilmittel ist günstiger
und dabei völlig unschädlicher, um

Tuchstoffe

für Herbst und Winter

versendet gegen baar oder Nach-
nahme zu staunend billigen Prei-
sen, und zwar 782—20

nur gute Qualitäten:

3-10 Meter Anzugstoff	fl. 4.80
3-10 " " besser	6.80
3-10 " " fein	10.50
3-10 " " hochfein	16.50
2-10 " Rockstoff	5.60
2-10 " " fein	fl. 12.— bis „ 16.—

Tuchfabriks-Lager

E. Flusser in Brünn,

Dominikanerplatz 8.

Muster gratis und franco.

Nichtconvenientes wird zurückgenommen.

Kein Landwirt

versäume es, das weltberühmte und preisgekrönte

Schweizer Milch-Pulver

anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder
Milchwirtschaft. Es erhält die Käse stets bei Press-
lust, gesund und frisch, erhöht die Milchabgabe in
ganz besonderer Weise und macht die Milch schön,
angenehm schmeckend und überreich an Butter und
Käsestoff.

Man streut bloss einen Kochlöffel voll unter jede
Fütterung, die Käse nehmen das würzhafte Pulver sehr
gerne. **Wirkung garantiert** 1 Schachtel (1 Pfund)
50 kr., 10 Schachteln fl. 4.25 franco. 930

Für grosse Ökonomien: Ein Wirtschaftssack
für 120 Fütterungen fl. 3.50 Franco-Zusendung.

Nur echt aus
Grobstein's See-Apotheke, Gmunden, O.-Österr.

Preisgekrönt mit dem Staatspreise 1887.
Wels 1886, Linz 1879 und 1887 grosse silb. Medaille

Wir suchen
anständige Leute jeden Standes, welche sich
mit dem Verkaufe von Losen gegen Raten-
zahlung auf Grund unserer gesetzlich aus-
gestellten Ratenbriefe befassen wollen. —
Wir gewähren die höchste Provision, ver-
bunden mit einer Prämie und eventuell
fixes Gehalt. — Offerte sind zu richten an
das Bankhaus der Commandit-Gesellschaft
Brüder Dirnfeld, Budapest,
V., Badgasse 4. 48—3

Lohnende Beschäftigung

allenfalls auch Nebenbeschäftigung findet
sogleich ein mit der Feder tüchtiger, er-
fahrener Praktiker, ehrenhaften Charak-
ters. Offerte unter „Verdienst in Cilli“
poste restante Cilli. 28—a



Fahrkarten und Frachtscheine
nach **Amerika**

Königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach
New-York & Philadelphia

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz
in Wien, IV., Weyringerg. 17 **Ludwig Wielich**

Cotillon - Orden

in grösster Auswahl
in der Papierhandlung JOHANN RAKUSCH.

Bei der gegenwärtig herrschenden Influenza zu empfehlen:

CONIFEREN-SPRIT (Tannenduft).



Das beste und wirksamste Luftreinigungs- und Desinfections-Mittel für Wohnräume, welches den herrlichen unverfälschten Waldgeruch und ozonisierten Sauerstoff in das Zimmer bringt.

Derselbe wird unter ärztlicher Aufsicht in der Wasser-Heilanstalt Eggenberg bei Graz erzeugt.

Preis einer Flasche 60 kr. (Im Carton mit drei Flaschen fl. 1.80.)

Verkaufsstelle für Cilli: JOHANN ZWERENZ.

Verkaufsstellen für Marburg a. D.: Eduard Rauscher, Droguerie; H. T. Turad; Michael Aicher. Für Pettan: Josef Kollenz; Victor Gerstner; Josef Kasimir. Für Friedau: P. Diermayer's Wwe. Für Sauerbrunn: Matthäus Löschnigg. Für Rohitsch: Karl Ferschnigg.

Directe Aufträge an die Direction der Wasser-Heilanstalt in Eggenberg bei Graz.

37-5

Die Gartenlaube

Illustr. Familienblatt.
Ausgabe für Oesterreich-Ungarn.

Programm der im Jahrgang 1890 erscheinenden Erzählungen und Romane:

Flammenzeichen. Von E. Werner.
Ein Mann! Von Hermann Heiberg.
Quitt. Von Theodor Fontane.
Baronin Müll r. Von H. v. Heigel.
Sprung im Glase. Von A. v. Perfall.
Eine unbedeutende Frau. Von

W. Heimbürg u. s. w. u. s. w.
Belehrende und unterhaltende Beiträge erster Schriftsteller. Prachtvolle Illustrationen bedeutender Künstler.

Abonnements-Preis der Gartenlaube, Ausgabe für Oesterreich-Ungarn, in jährl. 14 Heften à 30 Kr. oder 28 Halbheften à 15 Kr.

Man abonniert auf die Gartenlaube bei den meisten Buchhandlungen auf die Wochen-Ausgabe auch bei den Postanstalten (Post-Zeitungsliste Nr. 2273.)

Gedenkett

bei Wetten, Spielen
und Testamenten
des Stadtverschö-
nerungs-Vereines
Cilli.

Buchen-Scheitholz.

Die Gutsverwaltung Freienberg bei Cilli verkauft schönes trockenes Buchenholz, die Klafter mit 8 fl. 75 kr. loco Haus (Stadt Cilli).

Bestellungen übernimmt die Verwaltung.

Langensfeld.

Die als Grundbuchs-Einlage Nr. 166, ad C.-G Cilli vorkommenden Grund-Parzellen am langen Felde an der Strasse gelegen, circa 2 Joch umfassend, sind nebst dem daraufstehenden Wirtschafts-Gebäude auf 1 oder mehrere Jahre zu verpachten, eventuell zu verkaufen.

Diese Grund-Parzellen sind auf wasserfreiem Gebiete, sind gegenwärtig als vorzügliche Äcker benutzt und eignen sich, da sie an der Grenze des neuen Stadttheiles liegen, besonders als Bauplätze.

Näheres beim Eigenthümer Carl Schmidt, Agentur- und Commissions-Geschäft, in Marburg a. d. Drau.

Agenten

werden für den Verkauf eines lucrativen Artikels gegen hohe Provision aufgenommen. Solche, die sich mit dem Verkaufe von Losen befassen, werden bevorzugt, eventuell fix angestellt. Zuschriften an 42-6 P. Wohlmuth in Olmütz, Kapuzinergasse.

Kein nasser Fuss,
kein hartes Leder mehr,
erreicht nur

J. Bendik's in St. Valentin
schon 30mal prämiertes, patentiertes, wasserdichtes

Ledernahrungsfett

und zum Glänzen (Wichsen) desselben die neuerfundene k. k. a. priv. **Lederglanztinctur**, unübertroffene, ölhaltige Lederglanzschwärze (nicht Lederlack, Lederappretur, der Momentglanzwische etc.) von drei hohen k. k. Ministerien (auch vom k. k. Reichskriegs-Ministerium geprüft und bestens befunden).

Ueber 30 Medaillen, Verwendung beim allerhöchsten Hofe beweisen zur Genüge dessen Vorzüglichkeit. Lagernd in allen grösseren Orten der Monarchie; in Cilli bei den Herren Traun & Stiger; Marburg bei Herrn Josef Martinz und C. Hellasek; Laibach bei Herrn Suschnig & Weber; Graz bei Herrn Kroath etc.

Preise von Bendik's Lederfett:

ganze Dose	80 kr.
halbe	40 „
viertel	20 „
achtel	10 „

Preise von Bendik's Glanztinctur:

per Kilo	1 fl. 20 kr.
per Flasche Nr. 1	80 kr.
„ „ „ 2	40 kr.
„ „ „ 3	20 kr.

Wiederverkäufern Rabatt. — Preis-Courante stehen zur Verfügung.

Warnung vor Fälschungen oder dem Ledor oft sehr schädlichen Pantschwerken. J. BENDIK'S alleiniges Fabrikationsrecht in Oesterreich-Ungarn.



zum sofortigen Vergolden, Versilbern u. Ausbessern v. Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan u. allen erdenkl. Gegenständen.
per Flasche 2.
Pinzel fl. 1.
1 Dtz. fl. 9.—, 1 Kilo fl. 8.— (in 1/4 Kilo-Flaschen), versenden:
F. & S. Kessler in Brünn (Mähren).

Gegen Husten und Katarrh (Influenza)

906-3
abt eine ausserordentlich mildernde Wirkung die

Kärntner Römerquelle

(Schutzmarke „Edelweiss“)

gereicht mit Milch, Zucker oder Fruchtsäften.

Dieser naturechte Alpensäuerling kann auch Kindern und selbst Säuglingen verabreicht werden.
In Cilli bei J. Matič und Apotheker Marek.

Niederlage aller

Gattungen Geschäfts- und Copier-Bücher

bei

JOHANN RAKUSCH, CILLI.

Zur Fasching-Saison

empfiehlt sich die

Buchdruckerei JOHANN RAKUSCH in CILLI

zur Anfertigung von Ball-Einladungen, Tanz-
Ordnungen etc.

Bestellungen nach Auswärts werden prompt
ausgeführt.

Erste Cillier Flaschenbier-Handlung.

Empfehle

FLASCHEN-BIERE

Grazer, Puntigamer, Pilsner, Münchner etc.

besten Qualität, sorgfältig abgezogen, gut gekühlt.

Max Withalm,

Cilli, Bahnhofgasse 6, neben Uhrenlager Straub.

➔ Auswärtige Aufträge werden prompt effectuiert. ➔

Auch bei Herrn Bahr, Grazergasse, zu haben.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller herzlicher Theilnahme während der
Krankheit und anlässlich des Hinscheidens des innigstgeliebten Gatten, beziehungs-
weise Vaters, des Herrn

Ignaz Huth,

Stadtamts-Vorstand,

wie nicht minder für die vielen Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung des
theueren Entschlafenen zur letzten Ruhestätte, sprechen allen werten Freunden
und Bekannten, insbesondere der verehrlichen Gemeinde-Vertretung, den Herren
Beamten der k. k. Bezirkshauptmannschaft, des k. k. Kreisgerichtes, des k. k. städt.
deleg. Bezirksgerichtes, dem löblichen Officiers-Corps, dem Lehrkörper und
Veteranen-Vereine den besten und wärmsten Dank aus.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Cilli, den 16. Jänner 1890.

Eine Schmiederei

in der Stadt oder auf dem Lande wird zu
pachten gesucht. Gefällige Anträge an Ignaz
Praprotnik, dipl. Huf- und Wagenschmied, Cilli.

Russen

frische, bester Marke, lie-
fert das 5 Kilo-Fassl,
gegen Nachnahme ohne
weitere Spesen um fl. 2.25 **H. Kasperek** in
Fulnek, Mähren.

Paradeisäpfel

frische, in Wein-
essig eingelegte,
liefert das 5 Kilo-
Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um
fl. 2.40 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Syrup

bereitet v. m. Apotheker Herbabny in Wien, wird
seit Jahren von zahlreichen Aerzten empfohlen
und mit bestem Erfolge angewendet bei

Lungen-Kranken,

jeder Art, bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht),
besonders in den ersten Stadien, bei acuten und
chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten
Reizhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Ver-
schleimung, ferner bei

Blutschwächen, Blutarmen, Scrophu- lösen, Rachitiden u. Reconvalescenten.

Nach dem Ausspruche der Aerzte hebt Her-
babny's Kalk-Eisen-Syrup rasch den Appetit
bewirkt ruhigen Schlaf, Förderung des Hustens,
Lösung des Schleimes und beseitigt die nächt-
lichen Schweiß, ferner fördert derselbe bei an-
gemessener Nahrung die Blutbildung, bei Kindern
die Knochenbildung, stärkt den gesammten Orga-
nismus und zeigen ein frischeres Aussehen, sowie
die Zunahme der Kräfte und des Körpergewichtes
die heilkräftige Wirkung. Zahlreiche ärztliche
Atteste und Dankschreiben, sowie genaue Belehr-
ung sind in der jeder Flasche beiliegenden Bro-
schüre von Dr. Schweitzer enthalten.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr.
per Post 20 kr. mehr für
Packung.

(Halbe Flaschen gibt es nicht.)
Ersuchen stets aus-
drücklich J. Herbabny's
Kalk-Eisen-Syrup zu ver-
langen. Als Zeichen der
Echtheit findet man am Glas-
und auf der Verschluss-Kapsel
den Namen „Herbabny“
in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit obiger beh.
protokoll. Schutzmarke versehen, auf welche Kenn-
zeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **Jul. Herbabny**, Neubau, Kaiserstraße
73 und 75.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Cilli: **J. Kupferschmid**, **Baumbach's Er-
ben**, Apoth. **Deutsch-Landsberg**: **S. Müller**.
Feldbach: **J. König**, **Gonobitz**: **J. Bospischil**.
Graz: **Anton Redwed**, **Leibnitz**: **D. Aufheim**.
Marburg: **G. Bancalari**, **Pettau**: **E. Behrbalk**.
V. Militor, **Nadfersburg**: **E. Andrien**, **Win-
dischkeistritz**: **J. Antl**, **Windischgraz**: **G.**
Kordit, **Wolfsberg**: **A. Guth**, **Piezzen**: **Gustav**
Groschwang 1008—20

Aufnahme

in die Volks- und höhere Töchter Schule für
externe und interne Zöglinge im concess.

Pensionate Haussenbüchl

kann täglich stattfinden. 50—3

Preise mässig. Programm gratis.

Hotel Elefant.

Heute Sonntag, den 19. Jänner 1890

CONCERT

der Cillier Stadt-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Diessl.

Ausschank des beliebten Märzenbieres aus der Ersten Grazer Actienbrauerei.
Garantiert echte Tisch- und Flaschenweine. — Vorzügliche Küche.

Gleichzeitig erlaube ich mir die P. T. Vereine und Clubs auf meine separierten,
elegant eingerichteten Zimmer aufmerksam zu machen.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

M. Kallander.

Feine, alte

Natur-Flaschen-Weine

weisse und rothe, garantiert echt und doch billig.

Max Withalm,

Cilli, Bahnhofgasse Nr. 6, neben Uhrenlager Straub.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Kein Husten mehr!

Altes bewährtes Hapsmittel sind die allein echten

Oscar Tietz'schen

Zwiebel-Bonbons

überraschend schnell wirkend gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung. Nur die eigenartige Zusammensetzung meiner Bonbons sichert Erfolg und achte man genau auf den Namen **Oscar Tietze** und die **Zwiebel-Marke**, jedes andere ist wertlose, schädliche Nachahmung.

In Beuteln à 20 und 40 kr. — In Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

5 Kilo Kaffee

Liefert gegen Nachnahme

Domingo, elegant, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, Ha.	„ 8.—
Cuba, „ „ „ „ „ „	„ 8.25
Portorico, hochedelst, Ha.	„ 8.—
Portorico, „ „ „ „ „ „	„ 8.25
Java, goldgelb, Ia.	„ 8.50
Menado, Ia.	„ 8.75
Ceylon, Ha.	„ 8.50
Ceylon, Ia.	„ 8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.—	
Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.—, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.—.	
Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.	

Ungeheures Aufsehen.

The Patent „Darning Weaver“

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher und aufrichtiger Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens meines innigstgeliebten Gatten, des Herrn

Alois Klabutschar,

Fleischer und Hausbesitzer,

sowie für die zahlreichen und prachtvollen Kranzspenden und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte spreche ich hiemit Allen meinen wärmsten und tiefgefühltesten Dank aus.

Cilli, den 15. Jänner 1890.

Marie Klabutschar.

Unmöblierte

Sommerwohnung

gesucht

für die ganze nächste Saison, mit Gartenantheil, circa 3 Zimmer sammt Zugehör. Detaillierte Anträge mit Preisangabe erbeten unter „Sommerwohnung“, poste restante Cilli. 30—a

Zwei möblierte Zimmer

41—3 sind zu vermieten im Weber'schen Hause, Saugasse Nr. 5, I. Stock.

Wohnungen zu vergeben:

Laibacher-Vorstadt, Giselastrasse Nr. 20, sind 4 Wohnungen, u. zw.: 3 Wohnungen mit je 2 Zimmer, 1 Küche und 1 Holzlage; ferner eine Wohnung mit 3 Zimmer, 1 Küche und 1 Holzlage.

Auch ist das neugebaute Haus aus freier Hand zu verkaufen.

Anfragen Herrengasse Nr. 27, ebenerdig rechts, gassenseitig.

Cilli, 30. December 1889.

1—1 **Vincenz Matzenauer.**

Gesucht ein

Gassen-Gewölbe

mit Schreibstübchen auf gutem Posten in Cilli. Max Withalm, Cilli. 29—

Wohnung gesucht

mit 2 Zimmer, Küche und Zugehör, licht und trocken, von einer ruhigen, kinderlosen Partei. Gefällige Anträge unter „Wohnung 100“ an die Exp. d. Bl.

Laden gesucht.

Für sogleich oder später wird in Mitte der Stadt ein grösserer Laden zu mieten gesucht.

Gefällige Anträge sub „J. F. 710“ an die Exp. d. Blattes. 44—3

Verschleisserin.

Selbstgeschriebene Offerte unter „Verschleisserin“ poste restante Cilli. 49—2

Ein

Kellnerjunge

fink und reinlich, 14—15 Jahre alt, wird auf 2 Jahre Lehrzeit aufgenommen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Georg Seoberne, Fleischhauer in Cilli. 60—1

Eine fast noch ganz neue

Garnitur,

bestehend aus einem Canapé und 4 Fauteuils, ist billig zu verkaufen. Anfrage in d. Adm. d. Bl. 59—3

Das Haus Nr. 18

in der Gartengasse

hier ist verkäuflich, — Auskunft beim Eigentümer Notar B a s. 62—3

Zu Beginn der Saison!

empfehle ich mich allen geehrten Damen zur Anfertigung von

Kleidern, Frühjahrsjacken, Regenmäntel etc.

nach neuester Façon gearbeitet und zu den billigsten Preisen.

Auch wird Weisswäsche billigst verfertigt.

12—6 Achtungsvoll
J. Reppitsch,

Damenkleidmachersin,

Cilli, Giselastrasse, vis-à-vis dem Giselaspital.